

Erscheint wöchentlich Freitags.
Zu beziehen nur durch die Post
zum Preise von 1,20 M. viertel-
jährlich.

Sattler-

Inserate kosten 30 Pfennig pro
3 gespaltene Petitzeile.
Bei Wiederholungen entsprechen-
der Rabatt.

und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Lederverwarendindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 11 .: 25. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Bräun-
straße 106 .: Telephon: Amt IV, 2120

Berlin, den 17. März 1911

Kollegen! Rüstet zur Frühjahrsagitation!

Inhalt: Rüstet zur Frühjahrsagitation! — Beitrags-
zahlung. — Streiknotizen. — Klar zum Gefecht! — Die
Zustände in der deutschen Sattlereiindustrie und die Sattler-
macher. — Streiks und Lohnbewegungen. — Aus Industrie
und Handel. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Per-
sonalmachung des Zentralvorstandes. — Briefkasten der
Redaktion. — Adressen-Änderungen. — Versammlungs-
kalender. — Anzeigen.

Für die Woche vom 19. bis 25. März ist
der 12. Verbandsbeitrag fällig. Wer länger
als fünf Wochen mit seinen Beiträgen im
Rückstande ist, kann keinerlei Unterstützung aus
der Verbandskasse erhalten.

Achtung! Kollegen! Achtung!

Die Kollegen werden in ihrem eigensten
Interesse ersucht, bei Arbeitsaufnahme in anderen
Städten sich zuvor bei der dortigen Ortsver-
waltung zu erkundigen.

Braunschweig. Die Lohnbewegung wurde
mit gutem Erfolg beendet.

Chemnitz, Meerane und Wurzen. In
diesen drei Orten haben die Kollegen Forde-
rungen eingereicht.

Zeitz. Der Streik in den hiesigen Kinder-
wagenfabriken dauert noch unverändert fort.

Berlin. Die Tapezierer stehen hier in einer
ganzen Reihe von Betrieben im Streik und
werden unsere Kollegen dringend ersucht, den
Zuzug fernzuhalten.

Delmenhorst. Der Streik in der dortigen
Wagenfabrik ist nun auch von den übrigen
beteiligten Branchen als beendet erklärt
worden.

Von allen obengenannten Orten ist der Zu-
zug streng fernzuhalten.

Klar zum Gefecht!

So war's immer, mein Freund,
Und so wird's bleiben:
Die Obmacht hat die Regel für sich,
Aber die Kraft den Erfolg. Schiller.

Hoch und täglich höher steigt die steigende
Sonne jetzt am Firmament. Die Stürme als
Vorboten des kommenden Frühlings brausen
durch die Lande, die Eisdecken der Flüsse und
Seen brechend und den Winter und seinen An-
hang auch aus den dunkelsten und verstecktesten
Winkeln der Wälder und Gebirge hinaus-
treibend. Man sieht jetzt von Tag zu Tag deut-
licher, daß das Licht über die Finsternis, der
Frühling über den Winter den Sieg sehr bald

davontragen werden. Auch auf dem Gebiete
der wirtschaftlichen und politischen Kämpfe kann
man die gleiche Beobachtung machen. Und wenn
auch vor einigen Tagen die fromme „Kreuz-
Zeitung“, das Leitblatt der Junker und der
evangelischen Orthodoxy, unter dem Titel
„Klar zum Gefecht“ einen geradezu fanati-
schen Kampf ergeben ließ an alle ihre Ge-
sinnungsverwandten, als da sind die Dunkel-
männer und Rückwärtler vom Schlage des Zen-
trums, der „Gelben“ und der „Gewerkschafts-
christen“, so ist dieses Gesandte gleich zu achten
dem Grollen und Fluchen des sich auf der Flucht
befindlichen und bereits überwundenen Gegners.
Und wie es in dem bekannten Frühlingsliede
heißt, so heißt es auch hier:

Und großt der Winter noch so sehr
Mit trostigen Gebäuden,
So fürchten wir uns doch nicht mehr,
Es muß doch Frühling werden! — —

Zawohl, liebe Freunde, Kolleginnen und
Kollegen, es muß doch Frühling werden! Denn
ein Naturgesetz ist es ja, was uns den Frühling
verbürgt! Und da es ein Naturgesetz ist, daß
der Winter verschwindet und der Frühling kom-
men muß, so liegt es wohl nur an uns, erhört
und ruhig abzuwarten, bis der so innig erhoffte
Zeitpunkt eintritt? Mit nichten! Denn auch der
Frühling kann uns überrumpeln, gleich wie er
den lässigen Landmann oder Gärtner überrum-
peln würde, der sich nicht genügend vorbereitet
hätte, den Frühling zu empfangen. Eine Un-
zahl Arbeiten sind zu verrichten, bevor der Früh-
ling seinen Einzug hält, denn wenn er schon da
ist, ist es zu spät. Der stürmische und trostige
Geselle nimmt nämlich keinerlei Rücksichten, er
setzt mit seiner Revolutionierung der Gärten und
Felder ein, ohne erst höflich danach zu fragen, ob
es erlaubt sei, anzufangen. Und wehe dem
Landwirt oder Gärtner, der zu spät aufgestan-
den, oder die Hände bisher im Schoße liegen
ließ, und der Devise huldigte: „Komme, was
kommen mag, morgen ist auch ein Tag!“

Genau so ging es dem Gewerkschaftler, der
nicht die Wintermonate dazu benutzte hätte, die
Waffen der Organisation zu prüfen und zu
schärfen. Genau so ging es denjenigen unserer
Veruskollegen, die wohl auf die bessere Kon-
junktur im Frühjahr, oder auf den Ablauf eines
Tarifvertrages warteten, ohne die nötigen Vor-
arbeiten verrichtet und die entsprechenden Maß-
regeln getroffen zu haben, die ihnen allein nur
die Möglichkeit geben, kraftvoll und zweckbewußt,
zur rechten Zeit und an der rechten Stelle ein-
setzen zu können, um die Lohn- und Arbeitsbe-
dingungen, die noch teilweise so unendlich tra-
gige sind, endlich aufzubessern.

Denn der Frühling ist nicht nur ein lieber
und guter, sondern manchmal auch ein neidischer,
ja sogar boshafter Geselle! Er peitscht nicht nur
die Knospen aus ihren Hülsen und die schlum-
mernden Blumen und Gräser aus dem Schoße
der Mutter Natur. Nein, er revolutioniert auch
die Geister, er übt auch auf die Köpfe und
Sorgen der Menschen einen gewaltigen Einfluß
aus. Schneller pulsiert das Blut wieder in den
Adern, fühner wird der Mut des Menschen und
üppiger schwelet die Phantasie weit hinaus über
die Grenzen des Möglichen. Und so mancher
„Alte“ fühlt sich wieder etwas jünger, und auch
der nüchternste Skeptiker wird wieder mit neuen
Gedankungen belebt. Und das sind die „gefähr-
lichen“ Seiten des Frühlings, die die herrschen-
den Mächte schon mehr als einmal unliebsam
empfinden mußten. Es ist durchaus kein Zu-
fall, daß J. B. fast ausschließlich alle Volks-
erhebungen gegen ein drüdes und verhaftes
Regiment von oben, in den Frühling, nament-
lich aber in den Monat März fielen. Der Men-
schengeist atmet eben freier zu dieser Zeit des
Wachsens und Werdens, er wird gleichsam an-
gesteckt von den Vorgängen der ihn umgebenden
Natur. Und da ist es unsere Aufgabe, die jetzt
frei werdenden und mit Ungestüm sich regenden
Kräfte in den Dienst unserer großen Sache zu
stellen. Denn nicht planlos und unüberlegt
dürfen diese Kräfte walten. Nein, sie müssen
gleichsam wie die Wassermassen eines stark ge-
schwollenen und mit Ungeheim aus den Bergen
hervorbrechenden Gebirgsbades durch Wälle,
Wehre und Deiche in die richtigen Bahnen ge-
leitet und erst dann und dort, wo es notwendig
ist, freigelassen werden, um unseren Wünschen
und Forderungen den nötigen Nachdruck ver-
leihen zu können.

Unsere Hauptaufgabe ist es daher, alles,
was noch zerstreut und abseits unserer Reihen
liegt, zu sammeln, jeder einzelne Kollege und
jede Kollegin hat jetzt die Pflicht, sich die Frage
vorzulegen: Wieviel Mitglieder hast
Du dem Verbands der Sattler und
Portefeuille schon zugeführt?
Und wer sich diese Frage vorlegt und sich ge-
zwungen sieht, schämig zu gestehen: „Kein ein-
ziges Mitglied führte ich bisher unserer Organi-
sation zu“, der sollte es jetzt aber um so mehr
für seine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit er-
achten, schleunigst nachzuholen, was er bisher
versäumt hat.

Allenthalben befinden sich unsere Kollegen
schon auf dem Vormarsche. In Berlin, Han-
nover, Braunschweig, Chemnitz, Hamburg und
vielen anderen Orten haben die Klankollegen
bereits begonnen und zum Teil auch schon an-

nehmbare Erfolge geseitigt. Der Kampf, den unsere Organisation in diesem Jahre zu bestehen haben konnte, fällt allerdings in den Nachhinein, er umfasst die Portefeuille- und Kleinfabrikindustrie; wenn aber nicht alle Anzeichen trügen, dann wird es in diesem Vertriebszweig in einer friedlichen Einigung mit den Unternehmern kommen. Und um diese Schritte führen zu können, bedürfen wir dringend der Stärkung unserer Positionen. Geld und Soldaten, diese beiden Hauptfaktoren sind im Wirtschaftskampfe unentbehrlich. Ein „Zweite“ gibt es davon nie, ein „Zweite“ wäre verhängnisvoll. Nun ist es so richtig, unsere Mitgliederzahl und unser Vermögensbestand haben sich in durchaus zufriedenstellender Weise vermehrt. Doch trotzdem gibt es noch Tausende, die von unserem Bestehen und Bestehen keine Ahnung haben. Tausende, die uns uninteressiert und gleichgültig, Tausende gibt es noch, die uns sogar feindselig gegenübersehen. Hier ist der Hebel einzusetzen! Hier haben unsere Kollegen und Agenten mit ihrer Frühjahrsarbeit zu beginnen. Hier muß der Boden gelockert und der Saame der Erkenntnis über die Ideen, Zwecke und Ziele der Arbeiterbewegung in das fruchtbare Land gestreut werden. Jetzt, wo alles sich regt und bewegt, jetzt, wo der Geist des Menschen aufnahmefähiger und empfänglicher wird für neue Eindrücke von außen, jetzt ist es die rechte Zeit, das Evangelium der Arbeiterbewegung, die Aufklärung über unsere Bestrebungen zu verbreiten und zu predigen den Unwissenden und den Zweiflern. Und es gibt keinen einzigen Kollegen, keine einzige Kollegin, die nicht mitarbeiten könnten an der Stärkung unserer Reihen. Das ist eine Aufgabe, der sich zu unterziehen eines jeden Pflicht und Schuldigkeit ist. Aber das ist noch nicht alles! Das, was uns in unserem Verufe not tut, das fühlen und sehen auch viele unserer Kollegen, die über die Vertriebsgrenze hinaus nicht zu blicken vermögen, ja manchmal auch nicht blicken wollen, indem sie sich gewaltiam die Augen verschließen. Aber wir sind doch schließlich nicht nur Angehörige unseres Berufes, sondern auch steuerzahlende Staatsbürger unseres Vaterlandes. Als solchen ist uns aber in den letzten Jahren ganz besonders übel mitgespielt worden. Und die „Kreuz-Zeitung“, die wir bereits erwähnten, hat den Artikel „Klar zum Gesicht“, der eine brutale Demandsforderung der Arbeiterklasse ist, lediglich zu dem Zweck geschrieben, um in den nächsten Jahren die Kästen, die auf unseren Schultern liegen, noch weiter zu vermehren, mindestens aber doch, um keine Verlingerung der Zoll- und Steuerlasten eintreten zu lassen. Daß diesem Vorhaben der „Kreuz-Zeitungs“männer ein kräftiger Niegel vorgeschoben wird, ist aber gleichfalls eine dringende Aufgabe der Arbeiter. Und in diesem Jahre, spätestens aber doch in dem ersten Monat des nächsten Jahres wird hier in Gehalt der Reichstagswahlen die große Entscheidungsschlacht geschlagen werden.

Alle Parteien und sonstigen Wirtschaftsorganisationen rüsten denn auch mit Macht für den zu erwartenden Kampf der Meinungen auf politischem Gebiete. Der bekannte „Bund der Landwirte“, die wirtschaftliche Organisation und Stütze der konservativen Partei, läßt ihre Wanderröhren bereits von Ort zu Ort reisen, um die Steinbauern zu betören und diese wiederum vor ihren Parteifarren zu spannen. Die Liberalen aller Schattierungen haben sich im „Sanfthunde“, der die wirtschaftlichen Interessen von Handel und Gewerbe politisch-parlamentarisch vertreten soll, eine mit kolossalen Geldmitteln ausgestattete Wahlorganisation geschaffen. Das Zentrum hat sich, um die von Arbeiterwählern stark bewohnten Wahlkreise vor dem „roten Ansturm“ zu sichern, von Rom die nötige Portion Morphium verschreiben lassen, um den Streit im Lager der katholischen Arbeiter („Christliche Gewerkschaften kontra Arbeitervereine), der bis vor kurzem noch ungemein heftig tobte, wenigstens bis zu den nächsten Wahlen zu narfotisieren. Was nebenbei gesagt, glänzend gelungen ist. Im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, dem Hauptkampfgebiete, mußten sogar im Interesse der Zentrumspolitik, die „Christlichen“

Verarbeiter gegenüber den anderen Verarbeiterorganisationen (freie, Christ- und Sozialistische Verarbeiter) lässlichstein Bruderverrat üben, indem sie durch Nichtbeteiligung an einer geplanten allgemeinen Lohnbewegung einen Dreiertraktat in die Arbeiterenschaft trieben. Die widernatürlichen Bündnisse mit den Großindustriellen werden geschlossen, um die industriereichen Wahlkreise den Arbeitern zu entreißen oder doch zu verhindern, daß wirkliche Arbeitervertreter gewählt werden.

Daß die Heiligkeit, und zwar die geistlicheren wie die geistlicher Obervezug, von wenigen rühmlichen Ausnahmen abgesehen, auf Mangel und Reichthum, wie auch im persönlichen Verkehr, alle Mienen springen läßt, um die Arbeiterenschaft von der energischen Vertretung ihrer Interessen abzuhalten, ist leider eine Tatsache, die sich nicht beirren läßt. Also, wozu wir auch sehen, Kollegen und Kolleginnen, überall Kampfesabnen und Kampfesöhnen. Die politische und wirtschaftliche Atmosphäre ist mit unheilvollenden Dünsten geschwängert. Allen politisch denkenden und handelnden Bürgern des Reiches liegt es wie eine dumpfe alprdrückende Last auf Geist und Gemüt. Man sehnt sich förmlich danach, einen Ausgleich der Spannungen im Stamme herbeizuführen. Die beiden sich schroff gegenüberstehenden Lager, die Volksfeinde wie die Volkstrennde, werden von entgegengesetzten Aufschauungen und Motiven zum Kampfe getrieben. Die ersten kämpfen mit dem Rute der Verzweiflung, um ihre alten Vorrechte und Privilegien, die letzteren wollen nicht, daß der Rücken des Volkes noch länger mit Ambosß sein soll, auf den die wuchtigen Sammer schläge mau ausgelegt niederlaufen. Aber einig sind beide Kampfgruppen in dem Rufe „Klar zum Gesichte!“

Darum ergeht hiermit auch an unsere Kollegen und Kolleginnen der gleiche Ruf.

„Klar zum Gesichte!“ muß unsere Parole lauten, auch wenn wir noch mitten im Frieden stehen. Jeder Tag kann die Situation mit einem Schläge verändern. Niemals dürfen wir überlässig sein, niemals und auf keinem Gebiete, sei es das des wirtschaftlichen und beruflichen Kampfes oder das des allgemeinen politischen Schlachtfeldes, dürfen wir uns überraschen lassen. Eine Ueberumpelung unserer Truppen ist aber nur dann unmöglich, wenn auch wir uns der Parole der Schwarzmaier, die wir hiermit salutieren, anschließen. Auch bei uns heiße es jetzt fründlich und täglich:

Klar zum Gesichte!

Die Zustände in der deutschen Sattler-Industrie und die Sattelmacher.

Unter dieser Spitzmarke finden wir in Nr. 4 unserer Zeitung einen Artikel des Kollegen A., der bewirken soll, daß ein engerer Zusammenßluß der Sattelmacher zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere die Erringung einheitlicher Löhne, erzielt wird.

Daß die Anregungen ernst genommen wurden, beweisen die nachdem erfolgten Äußerungen in unserer Zeitung.

In Berlin hat man sich auch bereits praktisch mit der „Sattelmacherrage“ beschäftigt. Eine gutbesuchte und sehr anregend verlaufene Versammlung der Sattelmacher besahe sich mit den Ausführungen des Kollegen A. und stimmte diesen in der Hauptsache zu. Die Kollegen waren fast allgemein der Ansicht, daß in Zukunft etwas mehr getan werden müsse. Insbesondere müssen die Kollegen sich selbst etwas mehr regen als bisher. Wenn bis jetzt noch nicht erreicht wurde was notwendig ist, so liegt die Hauptschuld an den Kollegen dieser Branche.

Nach reiflicher Aussprache wurde die Wahl eines Vertrauensmannes der Berliner Sattelmacher vorgenommen. Zugleich wurde auch der Wunsch ausgesprochen, eine Stelle zu schaffen, von wo aus alles, was in dieser Sache zu tun ist, einheitlich geregelt und geleitet wird.

Da die Anregungen von Köln ausgehen, war man allgemein der Ansicht, die Vertreibung der Angelegenheit auch vorläufig von dort aus vorzunehmen.

Auch die Mitglieder des Zentralvorstandes, mit denen Rücksprache genommen wurde, stimmten dem zu.

Es gilt nun festzustellen, in welchen Orten und wieviel Kollegen als Sattelmacher beschäftigt sind. Die Verwaltungen, die hierbei in Betracht kommen, werden ersucht, dem Unterzeichneten mitzuteilen:

1. Wieviel Sattelmacher auch Sattelmacher und Teilarbeiter -- sind am Orte beschäftigt. Angabe über die einzelnen Betriebe erwünscht.

2. Wieviel sind davon organisiert? a) in unserem Verband; b) in anderen Organisationen.

Die weiteren Angelegenheiten werden den Ortsverwaltungen nach Verantwortung obiger Fragen durch Zirkular mitgeteilt.

Es wird gebeten, diese Fragen recht bald zu beantworten.

Mit kollegialem Gruß
A. A.: Karl Schneider
Köln- Ehrenfeld, Vestingstr. 68.

Streiks und Lohnbewegungen.

Ghemnis. (E. 11. 3.) Sehr gut besucht war unsere außerordentliche Versammlung, und das war auch in Anbetracht des wichtigen Themas unbedingt notwendig. Gauleiter Kollege Buch gab in seinem einmündigen Referat einen Ueberblick über die allgemeine Lage der hiesigen Vertriebsverhältnisse und betonte die Notwendigkeit der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. An der Hand der durch eine umfassende Statistik ermittelten Zahlen erläuterte er in klarer übersichtlicher Weise die Forderungen der Ghemnischer Sattlergehilfen. An Stelle der 10., 11. und 12stündigen soll die 9stündige Arbeitszeit treten. Die durchschnittliche Arbeitszeit betrug 62 Stunden pro Woche, der durchschnittliche Wochenlohn 22,48 Mk., der durchschnittliche Stundenlohn 36% Pf. Für die ungleichen und für eine Stadt wie Ghemnis geradezu beschämenden Lohnverhältnisse sollen einheitliche Mindestlöhne geschaffen werden, und zwar für Gehilfen unter 20 Jahren 35 Pf., für Gehilfen über 20 Jahre 40 Pf. pro Stunde. Auf die bestehenden Löhne hat ein Aufschlag von 10 Proz. für Ueberstunden ein solcher von 10 Pf. und für Sonntagsarbeit von 20 Pf. pro Stunde zu erfolgen. Percis bestehende bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse dürfen nicht verächtlicht werden. Das Wohn- und Logiswesen ist abzuschaffen. Die Auszahlung des Lohnes hat freitags während der Arbeitszeit zu geschehen. In den Werkstätten ist für Beschäftigte sowie Lieferung von Handtüchern und Seife Sorge zu tragen. Für alle Beschäftigten sind geeignete Vorrichtungen zum Aufbewahren der Kleider zu beschaffen. Eine Kündigung findet bei etwaigem Arbeitswechsel nicht statt.

Dieser Vertrag wird auf 2 Jahre abgeschlossen. Er läuft jeweils 1 Jahr länger, wenn er nicht bis zum 1. Januar gekündigt wird.

Dieser Vertrag ist in der Werkstatt auszubängen und in lesbarem Zustande zu erhalten. Die Spezialforderungen der Treibriemenbranche sind folgende:

1. Die Arbeitszeit beträgt 9 Stunden pro Tag.
2. Für alle Montagearbeiten am Orte und den Vororten 10 Pf. pro Stunde mehr.
3. Ist es dem Gehilfen nicht möglich, bis um 1 Uhr zu Mittag zu gehen, so erhält er 1 Mk. als Vergütung.
4. Für alle Arbeiten außerhalb dieses Bezirkes ist pro Tag 4 Mk. und bei Uebernahme 5 Mk. als Aufschlag zu zahlen.
5. Bei Eisenbahnfahrten ist das Jahrgeld für die 3. Klasse zu bezahlen. Die Jahrgeld ist als Arbeitszeit zu betrachten und zu bezahlen.

Diese Forderungen wurden den Unternehmern am Montag, den 13. März, ausgestellt mit dem Ersuchen, uns bis zum Sonntag, den 19. März, ihre Antwort anzugeben zu lassen.

Hiervor wurde noch beschlossen, daß die einzelnen Kollegen nicht berechtigt sind, mit den Weisern bindende Beschlüsse zu fassen.

Alle diese Forderungen wurden durchweg einstimmig angenommen. Erfreulich ist die kampfesfrohe Stimmung der Kollegen, die uns die Gewähr bietet, daß wir die Feuerstätte mit Ehren betreiben werden. Mit dem Müßiggang ging man auseinander.

Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, In keiner Not uns trennen und Gefahr!
Wir bitten unsere Kollegen allerorts, den Zugang streng fernzuhalten.

Amerika. Der Kampf um die Anerkennung der Organisation. Unser Bruderorgan „The Leather Workers Journal“ berichtet hierüber aus Chicago folgendes:

„Zurzeit führen unsere Kollegen einen harten Kampf um die Gleichberechtigung bzw. Anerkennung ihrer Organisation. Dieser Konflikt ist bei den Firmen L. Nipper u. Sons, A. Detmair u. Sons, und Hinehart Durueß Comp. ausgebrochen, weil die genannten Firmen unseren Kollegen gegenüber darauf